

Jesus und Joseph

Christmette

Die Geburt Jesu Christi geschah aber so: Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war, fand es sich, ehe er sie heimholte, dass sie schwanger war von dem Heiligen Geist. Joseph aber, ihr Mann, war fromm und wollte sie nicht in Schande bringen, gedachte aber, sie heimlich zu verlassen. Als er das noch bedachte, siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum und sprach: Joseph, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist. Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden. Matthäus 1,18-21

"Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind", so möchten wir uns an dieser Stelle an Goethe erinnern, und dieses Wort meint ja wohl auch, dass der Glaube Wunder gebiert. In der Tat hat bereits auch der Glaube der ersten Christen Wunder geboren, wie eben das von der Jungfrauengeburt. Wie sollte man es schließlich auch ableiten oder in den Weltzusammenhang einordnen können, dass da ein solch außerordentlicher Mensch Gottes erschienen war und die Gemüter und Herzen zu erschließen, ein Bewusstsein von Geist und Freiheit der Menschheit einzustiften vermocht hatte! Das konnte doch nicht einfach nur der Zimmermannssohn aus Nazareth sein! Es musste mit ihm eine Bewandnis noch haben, welche den Naturzusammenhang, obgleich ja auch dieser bereits ein Gotteszusammenhang ist, überstieg. Und so gebar denn der Glaube das Wunder, dass die Außerordentlichkeit dieses Menschen auch eine biologische sei, und er kümmerte sich auch nicht weiter darum, was das etwa für Schwierigkeiten von anderer Art nun heraufführen würde. Spätere – aber immer noch so zu nennende frühe Christen – haben begriffen, dass die biologische Außerordentlichkeit zuletzt doch bedeutungslos ist und an ihre Stelle die Geistes- und Weltbedeutsamkeit treten geradezu muss – das, was auch in unserem Text schon sich mit der Namensgebung verknüpft: "Jesus" soll dieser Sohn heißen – zu deutsch: "Gott hilft". Das ist entscheidend, denn, wie es da heißt, "er wird sein Volk retten von ihren Sünden".

Muss man indessen von Sünden "gerettet" werden? Werden nicht Sünden viel eher verziehen? Ist der Ausdruck hier vielleicht nur nachlässig gebraucht? Aber die Sünde ist nicht eine Fehlthat, ein Fehlgriff, ein Fehltritt, sondern die Sünde ist der Fehl in der gesamten Richtung unsrer Gedanken! Und was würde da eine Verzeihung wohl nutzen? Das wäre ja so, als wollte man jemand seine Blindheit verzeihen! Oder sein Stummsein vielleicht! Sein Taubsein! Sein Lahmsein! Vielen Dank! Da möchte der Blinde doch lieber zu sehen vermögen! Der Stumme zu sprechen! Der Taube zu hören! Der Lahme zu gehen! Und das ist es dann ja später auch immer wieder gewesen, was Jesus bei Menschen bewirkt hat! Aber über dem allen: die Rettung von Sünden – die Veränderung in der Richtung des Denkens!

Das bloße Verzeihen würde am Ende sogar das Gegenteil dieser Rettung bedeuten, nämlich ein alles beim alten Lassen, und vielleicht gibt es keine schlimmere Karikatur des Evangeliums als dieses "Alles verstehen und alles verzeihen". Es soll sich etwas wirklich verändern, und nicht, dass Gott verzeiht, sondern dass Gott hilft, ist der Name des Heilmachers, des "Heilands".

Bleibt noch die Frage: Wer ist sein Volk? Es ist ja schon bemerkenswert, dass überhaupt diese Einschränkung hier stattfindet. Es steht eben nicht da: Er wird die Menschheit von ihrem Irrweg ab- und wieder auf den richtigen Weg bringen, sondern einen Teil dieser Menschheit, eben "sein Volk". Und "sein Volk" – sollte das nun Israel oder das jüdische Volk sein, von welchem er ja selber ein Teil ist? Oder nicht doch diejenigen überall aus der Menschheit, welche ihn als ihren König erkennen und anerkennen? Die Frühgeschichte der Christen macht deutlich: es war in der Wirklichkeit ein Weg von der ersten Auffassung hin zu der zweiten.

Und sogar die Geschichte von Jesus ist dieser Weg: er wusste sich zunächst nur zu seinen natürlich angestammte Volksgenossen gesandt, aber dann dachte er um, und es wurde ihm deutlich: Es gibt ein Volk Gottes, das ist nicht an einen bestimmten geographischen Raum und eine blutsmäßige Verwandtschaft gebunden, sondern es wird bestimmt durch den Geist, durch die Gesinnung: durch den Geist und die Gesinnung des Glaubens, des kindschaftlichen Verhältnisses Gott gegenüber, der Liebe, der Hoffnung, der Geduld. Dieses Volk ist nicht staats- oder völker-rechtlich bestimmbar – es ist in seiner Verfasstheit nicht als ein Staat, sondern allein als eine "Kirche" bestimmbar! Jesus selbst kannte den Begriff "Kirche" noch nicht – und hätte er gewusst, was dieses sein Volk sich an staatsähnlicher Verfasstheit wieder zueignen würde – es hätte ihn wohl das blanke Entsetzen ergriffen! Jesus sprach allein von dem "Reich Gottes", und er meinte damit nicht eine künftige oder eine höhere Welt, die insofern mit dem Irdischen oder der Gegenwart gar nichts zu tun haben würde, sondern er meinte genau dies: eine andere Form von Gesinnung oder Gedanken, eine andere Form, sich selbst zu begreifen, sich zu verhalten. *"Ihr wisst", so hat er gesagt, "die Fürsten halten ihre Völker nieder und die Mächtigen tun ihnen Gewalt. So soll es nicht unter euch sein; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener, und wer unter euch ein Erster sein will, der sei aller Knecht!"*

Das ist das Andere im Reich oder Volk Gottes gegenüber dem Staat. Das ist das Andere auch im Reich oder Volk Gottes gegenüber einer dann tatsächlich gekommenen Kirche. Und wie eine auf Herrschaftsausübung basierende Kirche immer ihren Herrn bzw. ihre Diener blamiert, so blamieren mitunter auch weltliche Herrscher die Kirche, indem sie sich tatsächlich als Diener ihres Volkes erweisen.

Aber jetzt haben wir uns doch weit von unserem Text schon entfernt auf dieser Spur unserer Frage, was es dann heißen könne oder wolle: *"er wird sein Volk von ihren Sünden erretten"*. Vielleicht kehren wir noch einmal zu etwas ganz Handfestem zurück: zu dem verstörten und hin und her gerissenen Joseph nämlich! Gutmütige Josephe gibt es auch heute, die da von ihren Freundinnen oder Verlobten gehört und dann immer noch von Beschützerinstinkten beherrscht sind. Und sie suchen dann fieberhaft einen Ausweg, dass sie sich selbst noch im Spiegel ansehen können, ohne zugleich ihr Gespons das Gesicht verlieren zu lassen. Der damalige Joseph – so nach Matthäus – wollte Maria *"nicht in Schande bringen"* (in die sie sich ja für seine Perspektive längst schon selber gebracht haben musste), er *"gedachte aber, sie heimlich zu verlassen"*, d.h. für die Öffentlichkeit selber den Treulosen zu spielen. Seltsames Gemisch aus Edelmut und Trotteligkeit! Aber wenn der Ehrliche immer der Dumme sein muss, muss vielleicht der Edelmütige der Trottel auch sein.

Aber nun schießt ihm in diese Überlegungen ganz etwas Andres hinein, nämlich Gott oder der heilige Geist! Selbstachtung und Edelmut hin, männlicher oder väterlicher Beschützerinstinkt her: Joseph erfährt sich plötzlich als in eine Verschwörung verwickelt – in eine von Gott selbst angezettelte Verschwörung des Heils und des Guten. Und von diesem Augenblick an hat er gleichsam nur noch seine Rolle zu spielen. Seine persönlichen Empfindungen oder Interessen treten in die zweite Reihe zurück, und d.h. praktisch, dass sie nun nicht mehr maßgeblich sind. Es geht um einen höheren Sinn – Joseph befindet sich, wenn er sich umsieht, innerhalb einer höheren Ordnung der Dinge. Nicht als ob nun alles Bisherige ohne jede Gültigkeit wäre, aber es ist aufgehoben, geschluckt von etwas, das umfassender ist. Seinstufen, Gefühlstufen, Bewusstseinstufen – es gibt so etwas wie eine animalische Unmittelbarkeit, in welcher wir uns beinahe wie Naturwesen bewegen, und auch Maria und Joseph werden sich auf irgendeine Art zunächst als Naturwesen, als Mann und Frau nämlich, zueinander hingezogen gefühlt haben; dann kommt auf der nächsthöheren Stufe des Legale hinzu: die Verhältnisse sind unter den Menschen geordnet; man steht nicht einfach nur unter der Gewalt der Natur, sondern es gibt eine Art Regelwerk, welches aus Konventionen, Schicklichkeiten, aber auch Rechtsverbindlichkeiten besteht, und vermutlich gibt es auch Menschen genug, die etwas höheres als die Natur und das geschriebene (oder manchmal auch

ungeschriebene) Gesetz gar nicht kennen. Gleichwohl gibt es noch zwei (oder sogar drei) wiederum höhere Stufen (wobei von der letzten in unserem Zusammenhang nicht die Rede sein muss): die eine und nächste ist die der höheren Moral, wo es um Ehre und Schande und Anerkennung und Selbstachtung geht, um Edelmut, Ritterlichkeit usw. (alle diese Begriffe gehören hierher, die nicht von ungefähr in unserer Zeitgenossenschaft kaum eine Rolle mehr spielen bzw. denen wir nicht mehr oder nur noch in Märchen und Sagen oder auf der Kinoleinwand begegnen), und die vierte Stufe ist dann die der Religion – die Stufe, auf welcher Gott und das Heilige die Natur, die Rechtlichkeit und die Moralität ihrerseits in Gebrauch nun noch nehmen – und unter Umständen auch so (und vielleicht sogar meistens noch so), dass sie das Schwache, das Außenseitertum, das vor der Welt und sich selber nicht selten Entehrte zu ganz neuen Ehren nun heben. Und eben das erfährt hier auch Joseph. Unter der Perspektive aller bisherigen Stufen ist nämlich sein Lebensplan (oder sollen wir sagen: ein Leben) so ziemlich "im Eimer", aber unter der Perspektive des Gebrauchtwerdens durch Gott verhält es sich anders. Da ist er plötzlich sogar mit seinem Haufen von Scherben in die Höhe geschleudert. Und es ist nun auf eine bestimmte Art auch bezeichnend, dass Joseph in der gesamten Bibel (und im Unterschied zu Maria zum Beispiel) nie einen Ton sagt. Er tut einfach das, was jetzt für ihn von einer unendlichen Notwendigkeit ist. Er tut es als ein Gebundener Gottes und gerade darin in Freiheit. Erst auf der Stufe der Religion, der Stufe der persönlichen Gottesbeziehung ist der Mensch vollkommen er selbst und zu sich selber gebracht, obgleich er nun sein eigener Herr nicht länger mehr ist. Das ist die paradoxe Kraft oder das paradoxe Geheimnis des Glaubens – welches beide, Maria und Joseph auf eine je andere Weise erfahren und welches auf eine noch andere und alles vereinigende Weise ihr Sohn dann gelebt und als das Evangelium erlösend unter die Menschheit gebracht hat. *"Er wird sein Volk erretten von ihren Sünden"* – er wird den Seinen die Augen aufgehen lassen, die Zungen sich lösen, die Ohren sich öffnen, die Beine und Hände sich rühren. Er wird sie umformen zu neuen und anderen Menschen. Und das ist zugleich auch das Beste, das ihnen überhaupt zu widerfahren vermag.

(2008)